

Covid-19: Wie stark ist Afrika betroffen? Daten, Gegenmaßnahmen, Szenarien

von: Deutsche Afrika Stiftung

Seit Monaten hält Covid-19 die Welt in Atem. Auf dem afrikanischen Kontinent halten sich die Infektionszahlen derzeit noch in Grenzen. Während die Meinungen der Experten und Expertinnen darüber auseinandergehen, wie sich die Pandemie in Afrika weiter entwickeln wird, sind bereits eine Reihe von politischen und wirtschaftlichen Auswirkungen der Krise zu spüren. Die Maßnahmen afrikanischer Regierungen zur Eindämmung der Pandemie haben weitreichende Konsequenzen für die wirtschaftliche Produktivität und den Alltag vieler Menschen. Die Afrikanische Union, die Weltbank und andere haben Szenarien entwickelt, die nicht nur die Folgen für die Wirtschaft zu beziffern versuchen, sondern auch die spezifisch afrikanischen Herausforderungen im Umgang mit der Pandemie identifizieren und Handlungsempfehlungen aussprechen.

Diese Ausgabe der „Afrikapost aktuell“ ist als Momentaufnahme gedacht, nicht als abschließende Bewertung. Sie präsentiert Daten, Fakten und Szenarien zur Bedeutung der Corona-Pandemie für den afrikanischen Kontinent und gibt einen Überblick über die bereits angestoßenen Stützungsmaßnahmen. Das Interview mit Nicholas Opiyo schließlich, dem Deutschen Afrika-Preisträger 2017, schildert die Folgen der Pandemie aus der ganz persönlichen Sicht eines ugandischen Intellektuellen.

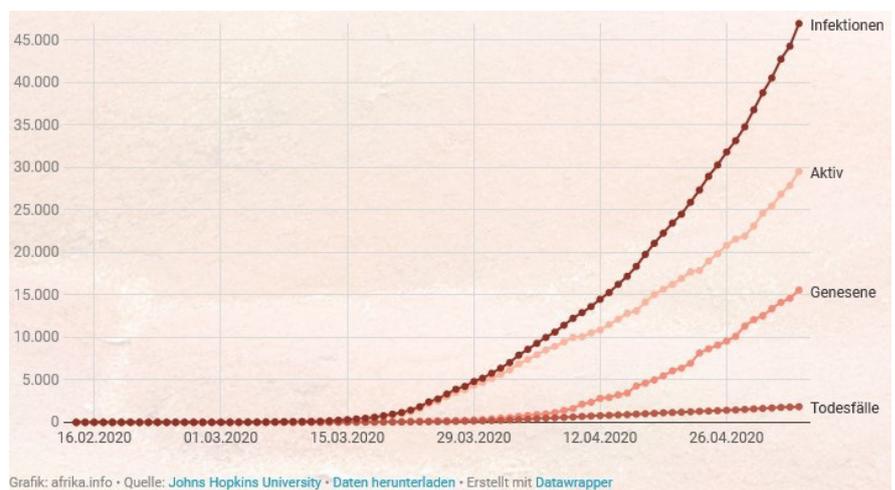
1. Die Zahlen im Überblick

Entwicklung der Infektionszahlen auf dem afrikanischen Kontinent

Am 15. Februar 2020 wurde der erste Corona-Fall auf dem afrikanischen Kontinent in Ägypten

bestätigt. Mit Stand 4. Mai 2020 wurden nach Angaben der Johns Hopkins University insgesamt 46.965 Infektionen mit Covid-19 gemeldet (29.544 aktive Fälle, 15.579 Genesene, 1842 Todesfälle).

Die Entwicklung der Infektionen auf dem afrikanischen Kontinent lässt sich an der folgenden Grafik ablesen:



Grafik: afrika.info • Quelle: Johns Hopkins University • Daten herunterladen • Erstellt mit Databrainer

Grafik 1: Entwicklung der Infektionszahlen in Afrika, Quelle: John Hopkins University

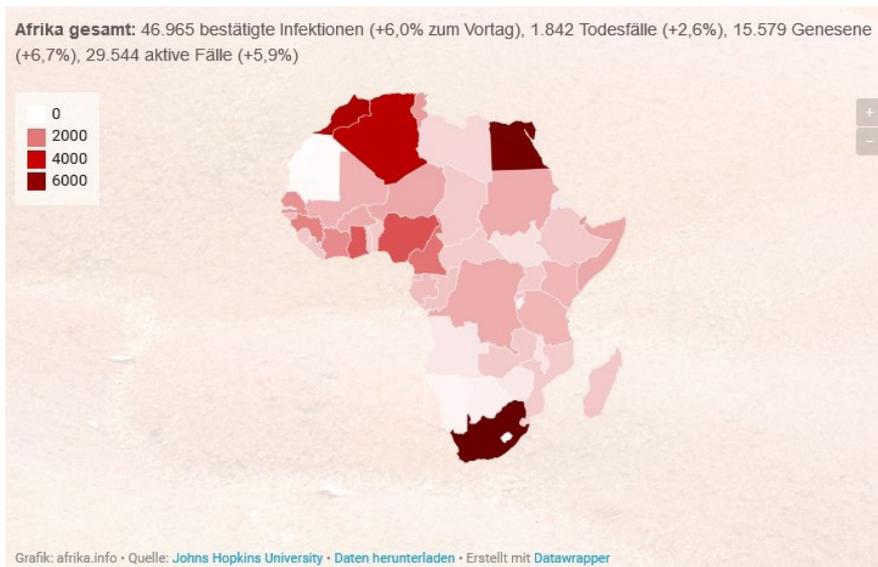
Regionale Verteilung

An der Spitze der Länder mit bestätigten Infektionen liegen:

1. Südafrika: 7.220 (+6,4% zum Vortag)
 2. Ägypten: 6.813 (+5,4%)
 3. Marokko: 5.053 (+3,0%)
 4. Algerien: 4.648 (+3,9%)
 5. Nigeria: 2.802 (+9,5%)
- (Stand: 4. Mai 2020, 23:59 Uhr)

Bezogen auf Afrikas Regionen sind am stärksten von Covid-19 betroffen: Nordafrika (rd. 17.700 Fälle) und Westafrika (rd. 13.000 Fälle). Das südliche Afrika (rd. 7.700 Fälle) sowie Ostafrika (rd. 4.600 Fälle) und Zentralafrika (rd. 4.100 Fälle) sind bisher weniger betroffen (s. Grafik 2).

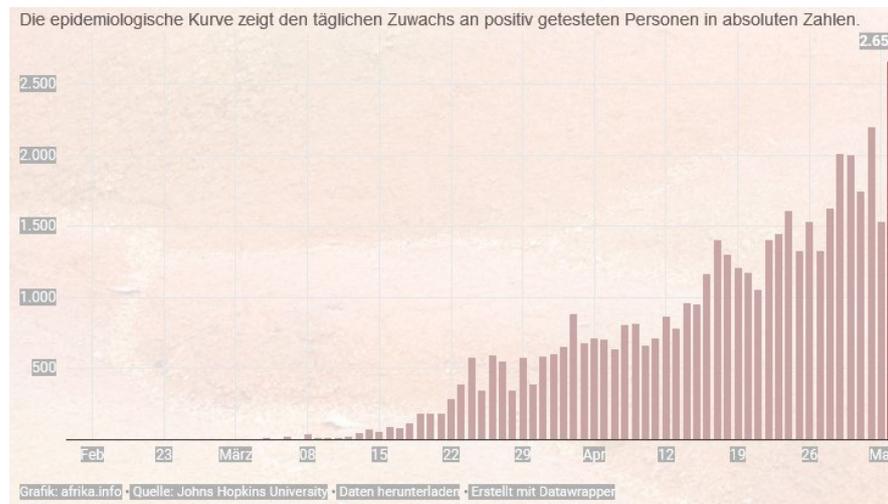
Covid-19 in Afrika



Grafik 2: Regionale Verteilung von Covid-19 Infektionen auf dem afrikanischen Kontinent, Quelle: John Hopkins University

Entwicklung der täglichen Neuinfektionen

Die Zahl der täglich gemeldeten Neuinfektionen nahm bis Anfang Mai 2020 relativ konstant zu:



Grafik 3: Tägliche Neuinfektionen auf dem afrikanischen Kontinent, Quelle: John Hopkins University

2. Afrika reagiert - und ist dabei schneller als der globale Norden

Anders als der Rest der Welt reagierten viele afrikanische Staaten schon zu einem Zeitpunkt auf die Pandemie, als nur jeweils wenige Fälle von Corona-Infizierungen bestätigt waren. Zuerst gehörten vielerorts die Beschränkung des internationalen Flugverkehrs und Quarantäne-Bestimmungen. Bereits Ende März hatten insgesamt 51 der 54 Länder Afrikas ihre Grenzen ganz oder teilweise geschlossen. Inzwischen haben 45 Länder rechtlich bindende Regeln gegen

die Ausbreitung der Pandemie verabschiedet, in 37 Ländern des Kontinents wurde sogar der Ausnahme- bzw. Katastrophenzustand verhängt.

Ausgangssperren weit verbreitet

Ein Großteil der Länder Afrikas begann früh und entschlossen mit der Einschränkung des öffentlichen Lebens: Länder wie Uganda oder Simbabwe erließen entsprechende Bestimmungen sogar

noch vor dem ersten bestätigten Fall. Vielerorts sind inzwischen strikte Ausgangssperren verhängt. Häufig ist ein Verlassen des Hauses ab einer

bestimmten abendlichen Uhrzeit bis zum nächsten Morgen untersagt, so etwa im Tschad, der Elfenbeinküste oder in Tunesien. Südafrika hat dabei eine der striktesten Regelungen - dort dürfen Bürger seit Ende März nicht mehr ihr Haus verlassen. Armee und Polizei überwachen die Einhaltung der Regeln, Verstöße werden mit hohen Geldstrafen geahndet. In der Elfenbeinküste, Kamerun,

Kenia und zahlreichen anderen Ländern gilt zudem bereits seit mehreren Wochen eine Maskenpflicht im gesamten öffentlichen Bereich.

Schulschließungen stellen Gleichheit und Ernährungssicherheit in Frage

13 afrikanische Staaten schlossen ihre Schule bereits zu einem Zeitpunkt, als landesweit noch keine einzige Covid-19-Infektion bestätigt war. Mittlerweile bleiben Bildungseinrichtungen in fast allen Ländern des Kontinents geschlossen, was Beobachtern zufolge eine Reihe von bildungspolitischen Herausforderungen insbesondere für Kinder

aus einkommensschwachen Familien nach sich zieht. So zeigte sich etwa in Nigeria, dass teure Privatschulen dank digitaler Lösungen schnell auf *remote learning* umsteigen konnten, während Schüler und Schülerinnen öffentlicher Schulen, insbesondere im ländlichen Bereich, wochenlang ohne Unterricht ausharren müssen. Mit dem Wegfall der Verpflegung in Ganztagschulen ist zudem die Ernährung von Millionen von Schülerinnen und Schülern nicht länger gesichert. Schließlich wird befürchtet, dass vor allem Mädchen wegen der finanziellen Probleme ihrer Familien nach der Krise nicht in die Schulen zurückkehren werden.

Versammlungsfreiheit eingeschränkt

Derweil sind Menschenansammlungen jeglicher Form, auch Hochzeiten und Beerdigungen, vielerorts untersagt, wobei die Bestimmungen von Land zu Land variieren: Während etwa in Simbabwe maximal zwei Personen in der Öffentlichkeit zusammenkommen dürfen, können in Mali noch Versammlungen mit bis zu 50 Personen stattfinden. Auch der öffentliche Nah- und Fernverkehr ist von den Einschränkungen betroffen: In Kenia etwa müssen Passagiere nun jeweils zwei Sitze nutzen und bezahlen, in Botsuana dürfen überhaupt nur bis zu vier Personen in einem Minibus fahren, der sonst von bis zu 16 Personen genutzt wird. Uganda hat den gesamten öffentlichen Nah- und Fernverkehr eingestellt.

Bisher nur vereinzelte Lockerungen

Trotz der enormen negativen wirtschaftlichen Auswirkungen werden Diskussionen über erste Lockerungen eher vereinzelt geführt und beinhalten weiterhin strengere Maßnahmen als in Deutschland, darunter nächtliche Ausgangssperren und eine Maskenpflicht im gesamten öffentlichen Raum. Südafrika hat seine sehr strikte Ausgangssperre seit dem 1. Mai gelockert und u.a. eine Ausgangssperre zwischen 20:00 und 05:00 Uhr eingeführt. Gleiches gilt für die Lockerung der Regelungen in Algerien zu Beginn des Ramadan oder in Nigeria zu Anfang Mai. In Ghana wurden die zum 20. April beschlossenen umfangreichen Lockerungen kontrovers diskutiert und nicht von allen Seiten begrüßt. Andere Länder wie Kenia oder Uganda haben ihre Lockdown-Bestimmungen zunächst bis Anfang oder Mitte Mai verlängert.

Finanzielle Stützungsmaßnahmen

Die afrikanischen Staaten haben mit vielfältigen finanziellen Maßnahmen sowohl zur Bekämpfung

der Pandemie als auch zur Abmilderung der ökonomischen Auswirkungen von Covid-19 reagiert. Noch im März stellten afrikanische Staaten, oft im Rahmen von Notfallplänen, zusätzliche Mittel für die Gesundheitssektoren ihrer Länder zur Verfügung, um Testlabore und Quarantänestationen einzurichten, die medizinische Ausstattung von Krankenhäusern zu verbessern oder zusätzliches Pflegepersonal einzustellen.

Steuererleichterungen und „cash transfers“

Mit wenigen Ausnahmen, darunter Eritrea und Tansania, brachten afrikanische Staaten bis Mitte April eine Reihe von Wirtschaftspaketen auf den Weg. Zu den gängigsten Maßnahmen zählen Steuererleichterungen für Einzelpersonen und klein- und mittelständische Unternehmen, etwa über die Verlängerung von Steuerzahlungsfristen (z.B. Algerien, Angola) oder die Senkung von Steuersätzen (z.B. Republik Kongo, Kenia). Einige Staaten haben Fonds eingerichtet, die Einkommensverluste von Beschäftigten und Unternehmen abfedern sollen. Länder wie Botsuana, Marokko, Simbabwe oder Togo schließen dabei explizit Beschäftigte des informellen Sektors mit ein. *Cash-transfers* sollen insbesondere finanzielle Benachteiligten unter die Arme greifen: In Simbabwe soll während der nächsten drei Monate Bargeld an 1 Millionen Haushalte verteilt werden. Mosambik plant Ähnliches auch für kleine und mittelständische Unternehmen. Einige Länder befreien ihre Bürger zudem von den Gebühren für Strom und Wasser. In vielen anderen Staaten werden Lebensmittel an bedürftige Haushalte verteilt, allein in Äthiopien profitieren hiervon 15 Millionen Menschen.

Gehaltsverzicht der politischen Klasse

Als Geste verzichten zudem zahlreiche Regierungsmitglieder, etwa in Ghana, Kenia, Malawi, Nigeria, Ruanda und Südafrika auf Teile ihrer Gehälter, um ihre Solidarität mit den von der Krise stärker betroffenen Landsleuten zum Ausdruck zu bringen.

Wahlkalender infrage gestellt

Inwieweit sich Covid-19 nicht nur wirtschaftlich, sondern angesichts anstehender Wahlen auch politisch auswirken wird, bleibt noch abzuwarten. Während Guinea am 22. März ein umstrittenes Verfassungsreferendum durchführte, und Mali trotz Kritik an den Parlamentswahlen am 30. März

Covid-19 in Afrika

und 19. April festhielt, wurden die für August 2020 angesetzten Parlamentswahlen in Äthiopien auf unbestimmte Zeit verschoben. Auch die Kommunalwahlen in Tunesien und einzelne Nachwahlen, etwa in Nigeria, Kenia und Simbabwe, wurden wegen der Krise verschoben. Unterdessen hält Burundi an der Durchführung von Präsidentschaftswahlen Ende Mai fest, schloss allerdings die Teilnahme der Diaspora daran aus. Malawi plant bis dato die Wiederholung der Präsidentschaftswahl für Anfang Juli. Insgesamt sind in Afrika dieses Jahr noch acht weitere Präsidentschaftswahlen geplant – in der Mehrzahl allerdings erst im späten Herbst des Jahres 2020.

Pandemie kommt:

	Beherrscht in Afrika	Weitverbreitet in Afrika
Global wiederauflebend	Szenario 2 (McK S2)	Szenario 4 (McK S4)
Global beherrscht	Szenario 1 (McK S1)	Szenario 3 (McK S3)

Grafik 4: Eigene Darstellung nach McKinsey & Company (2020)

Die AU legt ihren Szenarien vor allem die Dauer der Pandemie zugrunde:

	Afrika	China	Europa	USA
Szenario 1 (AU S1)	5 Monate (März - Juli 2020)	4 Monate (Dez. 2019 - März 2020)	4 Monate (März - Juni 2020)	4 Monate (März - Juni 2020)
Szenario 2 (AU S2)	8 Monate (März - Okt. 2020)	4 Monate (Dez. 2019 - März 2020)	6 Monate (Feb. - Aug. 2020)	6 Monate (Feb. - Aug. 2020)

Grafik 5: Eigene Darstellung nach AU (2020)

3. Rezession wahrscheinlich: Die wirtschaftlichen Folgen von Covid-19 für Afrika – Szenarien im Vergleich

Volkswirtschaftler sind sich weitgehend einig, dass die negativen wirtschaftlichen Folgen der Corona-Krise erheblich sein werden. Nach 25 Jahren andauerndem Wachstum scheint eine Rezession wahrscheinlich. McKinsey¹, die Afrikanische Union (AU)² und die Weltbank³ haben versucht, den möglichen ökonomischen Schaden in Szenarien näher zu beziffern:

Die Szenarien der Weltbank, die sich auf Subsahara-Afrika beziehen, unterscheiden nach Ausmaß der Pandemie, Wirksamkeit der ergriffenen Maßnahmen und Dauer der Pandemie:

	Ausmaß Pandemie	Wirksamkeit Maßnahmen	Dauer Pandemie
Szenario 1 (WB S1)	Niedrige Fall- und Todeszahlen	Schnelle und effektive pol. Maßnahmen	Rasche Eindämmung (~ 3 Monate; Ende im Juli 2020)
Szenario 2 (WB S2)	Hohe Fall- und Todeszahlen	Langsame und ineffektive pol. Maßnahmen	Langsame Eindämmung (Krise zieht sich ins Jahr 2021)

Grafik 6: Eigene Darstellung nach WB (2020)

McKinsey unterscheidet vier Szenarien, je nachdem, ob es gelingt, die Ausbreitung der Pandemie in Afrika zu beherrschen oder nicht. Als zweiter Faktor wird berücksichtigt, ob es global zu einer schnellen Kontrolle oder zum Wiederaufleben der

1 [McKinsey & Company: Tackling COVID-19 in Africa. An unfolding health and economic crisis that demands bold action; Autoren: Kartik Jayaram, Acha Leke, Amandla Ooko-Ombaka, and Ying Sunny Sun](#)
 2 [African Union: Impact of the Coronavirus \(COVID-19\) on the African Economy](#)
 3 [World Bank Group: Assessing the Economic Impact of COVID-19 and Policy Response in Sub-Saharan Africa, Africa's Pulse, April 2020, Vol. 21](#)

Insgesamt ergeben sich dadurch acht verschiedene Szenarien, die die mögliche Entwicklung der Wirtschaft Afrikas im Jahr 2020 skizzieren (s. Grafik 7).

Während die Institutionen vor dem Ausbruch von Covid-19 ein positives Wirtschaftswachstum von über drei Prozent für das Jahr 2020 prognostizierten (McKinsey: 3,9%, AU: 3,4%, WB: 3,2%), gehen nun sieben der acht Szenarien von einer Rezession aus. Nur im bestmöglichen Szenario von McKinsey wächst die afrikanische Wirtschaft 2020 weiterhin, allerdings um magere +0,4%. Im schlimmsten Fall rechnet McKinsey mit einem Wachstumsrückgang von -7,8%, die

Covid-19 in Afrika

Weltbank sogar mit nur -8,3% in Subsahara-Afrika (im Vergleich zur Ursprungsprognose für das Jahr 2020). Eine Rezession wäre die erste nach 25 Jahren Wachstum auf dem afrikanischen Kontinent.

(2) **Verbesserung der medizinischen Versorgung,** Mobilitätsbeschränkungen und genaue Überwachung der Ausbreitung von Covid-19.

Ursprungsprognose BIP 2020 Afrika	Szenarien	McK S1	AU S1	AU S2	McK S2	McK S3	WB S1*	McK S4	WB S2*
McK: +3,9%	Neue BIP Prognose für 2020	+0,4%	-0,8%	-1,1%	-1,4%	-2,1%	-2,5%	-3,9%	-5,1%
AU: +3,4%	Rückgang im Vgl. zur Ursprungsprognose								
WB: +3,2%*		-3,5%	-4,2%	-4,5%	-5,3%	-6,0%	-5,7%	-7,8%	-8,3%

Grafik 7: Eigene Darstellung nach McKinsey&Company (2020), AU (2020) und WB (2020)

Der Wachstumseinbruch, so die McKinsey-Studie, sei auf drei Gründe zurückzuführen:

- den Ausfall von Im- und Exporten sowie einen drastischen Rückgang ausländischer Direktinvestitionen,
- die zur Eindämmung der Pandemie angeordneten staatlichen Maßnahmen und
- den Verfall des Ölpreises.

Die Länder Afrikas sind nach übereinstimmender Einschätzung der Autoren der Studien in anderer Weise von Covid-19 betroffen als der globale Norden und daher strukturell von vier Faktoren besonders herausgefordert: Sie verfügten nur über begrenzte finanzielle Mittel und müssten hohe Schulden bedienen; 75% ihrer Arbeitnehmer, in Subsahara-Afrika sogar 89%, seien im informellen Sektor ohne soziale Sicherungssysteme wie Renten- oder Arbeitslosenversicherung beschäftigt; die Gesundheitssysteme seien nur eingeschränkt leistungsfähig; und die sanitären Bedingungen vielerorts ausgesprochen schlecht.

Die McKinsey-Studie identifiziert **fünf prioritäre Maßnahmen**, die sich auch in den Handlungsempfehlungen der AU und der Weltbank für die Staaten (Subsahara-)Afrikas implizit wiederfinden:

(1) **Einrichtung nationaler Zentren** zur Koordinierung der Reaktion auf die Krise; die AU empfiehlt zudem sowohl die Einbeziehung lokaler und traditioneller Autoritäten als auch die enge Abstimmung innerhalb der regionalen Wirtschaftsgemeinschaften.

(3) **Sicherstellung der Nahrungsmittelversorgung** (auch durch Importe aus dem Ausland) und systemrelevanter Dienstleistungen. Nach Einschätzung der Weltbank würden Handelsblockaden und damit einhergehende Preissteigerungen die Nahrungsmittelsicherheit in Subsahara-Afrika massiv gefährden.

(4) **Unterstützung besonders gefährdeter Bevölkerungsgruppen;** AU und Weltbank fordern soziale Sicherungsprogramme für die Beschäftigten im informellen Sektor - die Weltbank zählt hierzu explizit auch sogenannte *cash-transfer*-Programme und Gebührenbefreiung sowie weitere Zinssenkungen und Kreditvergaben durch regionale Zentralbanken.

(5) **Unterstützung der Wirtschaft**, insbesondere von klein- und mittelständischen Unternehmen durch die Übernahme von Garantien. Die Autoren der McKinsey-Studie fordern ein Maßnahmenpaket für die afrikanische Wirtschaft nach dem Vorbild des Marshallplans für Europa nach dem 2. Weltkrieg sowie die Umschichtung bereits zugesagter ODA-Mittel zugunsten der Bekämpfung von Covid-19. Die Studie der Weltbank und der AU betonen zudem die Notwendigkeit eines Schuldenerlasses - nach Einschätzung der Weltbank würden dadurch Mittel freigesetzt, die das Gesundheits- und Wirtschaftssystem der Länder maßgeblich unterstützen könnten.

Zudem betont die Weltbank die Notwendigkeit eng abgestimmter Maßnahmen von Fiskal- und Sozialpolitik, die auf die sozio-ökonomische Struktur und Gegebenheiten des jeweiligen

Covid-19 in Afrika

afrikanischen Landes angepasst werden müssten. Die AU-Studie sieht derweil in der Covid-19 Pandemie eine Chance, die Transformation und Diversifizierung der afrikanischen Wirtschaft langfristig voranzutreiben und diese so resilienter gegen externe Schocks zu machen. Dafür seien die Förderung des interkontinentalen Handels und die weitere Implementierung der afrikanischen Freihandelszone (AfCFTA) notwendig.

4. Stützungsleistungen multilateraler Geber

Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel forderte

die internationale Gemeinschaft in einem gemeinsamen Aufruf mit 17 weiteren Staats- und Regierungschefs sowohl des afrikanischen als auch des europäischen Kontinents dazu auf, afrikanische Länder bei ihrem Kampf gegen die Corona-Pandemie finanziell zu unterstützen. Demnach bedürfe es eines Wirtschaftspakets in Höhe von 100 Mrd. USD für den gesamten Kontinent. Während ein solches Paket zwar noch nicht verabschiedet ist, gibt es eine Reihe von finanziellen Stützungsmaßnahmen, die multilaterale Geber für afrikanische Länder getroffen haben:

Stützungsleistungen multilateraler Geber für die von Covid-19 betroffenen Länder Afrikas

Internationaler Währungsfonds (IWF)

- Der **IWF** befreit 23 Länder, darunter 19 in Afrika, von ihrem Schuldendienst. Die Ratenzahlungen werden vorübergehend aus dem Katastrophenfonds CCRT (*Catastrophe Containment and Relief Trust*) des IWF gezahlt. Zudem stellt der IWF weitere 3,8 Mrd. USD an Notkrediten zur Verfügung. Davon haben neun Staaten in Afrika, darunter Ghana (1 Mrd. USD) und Senegal (442 Mio. USD), bereits Gebrauch gemacht.
- Vom Schuldenerlass profitieren in Afrika: Benin, Burkina Faso, Zentralafrikanische Republik, Tschad, Komoren, Kongo, D.R. Kongo, Gambia, Guinea, Guinea-Bissau, Liberia, Madagaskar, Malawi, Mali, Mosambik, Niger, Ruanda, Sao Tome und Principe sowie Togo.

Weltbank (WB)

- Hat bereits 14 Mrd. USD an Krediten im Rahmen der „Covid-19 Fast Track Facility“ bereitgestellt. Kündigte an, den Entwicklungsländern in den kommenden 15 Monaten mit rd. 160 Mrd. USD an Finanzierungen unter die Arme zu greifen.

Europäische Union (EU)

- Die **Europäische Kommission** will über 15 Mrd. EUR für besonders schwer betroffene Entwicklungsländer bereitstellen, darunter 3,25 Mrd. EUR für Afrika. Das Geld soll in Form von Zuschüssen, Darlehen, Garantien und Budgethilfe fließen.

G20

- Die **G20-Staaten** sind einem Aufruf der sieben wichtigsten Industrienationen (**G7**) gefolgt und haben eine Stundung der Schulden der 77 ärmsten Länder der Welt bis Jahresende beschlossen; darunter sind 39 in Afrika. Es soll sich um Zahlungen in Höhe von ca. 15 Mrd. Euro handeln.

Afrikanische Entwicklungsbank (AfDB)

- Die **AfDB** hat zehn Mrd. USD für den Kampf gegen die Coronavirus-Pandemie auf dem Kontinent zur Verfügung gestellt.

Afrikanische Union (AU)

- Die **AU** ist mit dem *Africa CDC* (*Africa Centres for Disease Control and Prevention*) und der *AfroChampions*-Initiative eine Partnerschaft unter dem Namen „*Africa COVID-19 Response Fund*“ eingegangen. Die Partnerschaft zielt darauf ab, 150 Mrd. USD im Kampf gegen die Corona-Pandemie zu sammeln.

Arab Bank for Economic Development in Africa (BADEA)

- Die **BADEA** stellt 100 Mio. USD für den Kampf gegen Covid-19 in Sub-Sahara-Afrika bereit.

New Development Bank (NDB)

- Die **NDB** will bis zu 15 Mrd. USD an Krediten zur Bekämpfung von Covid-19 in den fünf BRICS-Staaten bereitstellen.

Vereinte Nationen (VN)

- Die **VN** stufen Afrika in ihrem Covid-19-Hilfsplan als Priorität ein. Der „*Covid-19 Response and Recovery Fund*“ soll Mittel für die Bearbeitung der Krise durch die VN mobilisieren. Andere VN-Organisationen, darunter UNHCR, WFP, IOM und UNDP leisten konkrete Hilfsmaßnahmen. So liefern WFP und WHO seit Mitte April über eine Luftbrücke medizinische Güter in 54 Länder Afrikas. Die Lieferungen umfassen eine Million Gesichtsmasken sowie Handschuhe, Schutzbrillen, Kittel, medizinische Schürzen und Thermometer sowie Beatmungsgeräte.

Grafik 7: Eigene Darstellung

Covid-19 in Afrika

5. Interview mit Nicholas Opiyo (NO), Menschenrechtsanwalt aus Uganda und Preisträger des Deutschen Afrika-Preises 2017

DAS: Wie ist der derzeitige Stand der Infektionen in Uganda?

NO: Nach wochenlangen Spekulationen in den Medien und Angst vor Covid-19 hat Uganda am 22. März seinen ersten Covid-19-Fall bestätigt. Seitdem der erste Fall gemeldet worden ist, hat es 54 weitere Fälle gegeben. Die Fallzahlen steigen täglich an. Uganda hat in den letzten Monaten fast 6000 Tests durchgeführt, die meisten davon an Personen, die von Auslandsreisen zurückkamen. Von den festgestellten Covid-Fällen sind laut des Gesundheitsministeriums 12 Personen wieder genesen.

DAS: Wie würden Sie die Atmosphäre im Land beschreiben?

NO: Die Menschen sind sehr besorgt, es gibt ein richtiges Gefühl der Angst. Das Gefühl der Angst hat seinen Ursprung in dem, was wir in den Nachrichten zum Beispiel aus Italien oder den USA erfahren. Insbesondere über die Todesraten sind wir sehr besorgt.

Das Gefühl der Angst kommt auch daher, dass wir uns vollkommen bewusst darüber sind, dass unser Gesundheitssystem schwach und nicht in der Lage ist, massenhaften Infektionen im ganzen Land Stand zu halten. Viele befürchten, dass Chaos ausbrechen würde, sollte es zu einer Vielzahl von Infektionen kommen.

DAS: Wie hat die Regierung auf die Gefahr der Pandemie reagiert? Zeigen die Maßnahmen der Regierung Ihrer Meinung nach erste Wirkungen?

NO: Die Regierung hat eine Reihe von Maßnahmen ergriffen. Als erstes sind jede Art von öffentlichen Versammlungen verboten worden. Kirchen, Moscheen, Tempel, alle Kulturstätten wurden aufgerufen, jegliche Art von Aktivität einzustellen.

Darüber hinaus sind die Schulen geschlossen worden. Dann wurde eine Ausgangssperre verhängt,

nach der nach 19 Uhr niemand mehr das Haus verlassen darf. Alle öffentlichen Verwaltungen wurden geschlossen, nur die Büros der wichtigsten Dienstleister sind weiterhin geöffnet.

Uganda befindet sich nun also in einem Lockdown, der nach 14 Tagen um weitere 21 Tage bis zum 5. Mai verlängert wurde. All das vermittelt den Eindruck, dass wir es schaffen könnten, die Ausbreitung des Virus im Land unter Kontrolle zu bringen.

DAS: Was werden Ihrer Meinung nach die größten Herausforderungen für Ihr Land in dieser Krise sein? Wie hat sich der Alltag in Ihrem Land verändert, seitdem das Corona-Virus ausgebrochen ist?

NO: Zum einen wissen wir natürlich, dass Ugandas Gesundheitssystem nicht die Kapazitäten hat, massenweise Corona-Tests Land durchzuführen. Wir wissen auch, dass Länder wie Tansania, Kenia und Sudan nicht die notwendigen Maßnahmen ergriffen haben, um die Ausbreitung des Virus zu verhindern. Trotz offizieller Grenzsicherungen gibt es Berichte, dass immer noch Menschen ungetestet über die Grenze kommen. Es braucht eine gemeinsame regionale Anstrengung, um die Verbreitung des Virus zu stoppen.



Nicholas Opiyo mit Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier

Die derzeitige Lage bietet natürlich auch Herausforderungen für die Menschenrechtssituation im Land. Zu Beginn der Ausgangssperre etwa wurde teilweise schwangeren Frauen der Zugang zu lebensnotwendigen, medizinischen Versorgung verwehrt. Die Regierung sah sich daraufhin gezwungen, die Richtlinien zu überarbeiten, um sicher zu stellen, dass schwangere Frauen und Menschen, die auf eine lebenserhaltende, medizinische Versorgung angewiesen sind, diese in Anspruch nehmen können.

Darüber hinaus hat die Regierung alle Gerichtsverhandlungen ausgesetzt. Anwälte

sind dagegen vorgegangen und inzwischen können wieder mehr Vorgänge von den Gerichten bearbeitet werden, jedoch nur unter sehr komplizierten Auflagen. Vielen Menschen bleibt der Zugang zu Gerichten daher weiterhin verwehrt.

Prinzipiell besteht die Gefahr, dass der Schutz der öffentlichen Gesundheit von autokratischen Regimen wie dem in Uganda und anderen afrikanischen Ländern, aber auch über den afrikanischen Kontinent hinaus, als Vorwand genutzt wird, Menschenrechte systematisch zu untergraben und persönliche Freiheiten zu verletzen. Für die Menschenrechtssituation kann Covid-19 damit den bedeutendsten Einschnitt seit dem 11. September bedeuten. Ich denke, die Pandemie wird ein Test dafür sein, wie stark wir auch in Krisenzeiten für unsere demokratischen und freiheitlichen Werte einzustehen bereit sind.

DAS: Welche wirtschaftlichen Auswirkungen hat Covid-19 auf Uganda?

NO: Die wirtschaftliche Produktivität und die Verfügbarkeit von Lebensmitteln litten gleich zu Beginn der Pandemie. Durch die Ausgangssperre hatten Bauern Probleme, ihre Felder zu bestellen und Arbeitnehmer konnten nicht zu ihren Arbeitsstätten gelangen.

Die makroökonomischen Auswirkungen bleiben abzuwarten, aber wir gehen von signifikanten Problemen aus, da Uganda stark von Importen abhängt und die globalen Wertschöpfungsketten auf Grund von Covid-19 unterbrochen worden sind. Viele Unternehmen haben bereits Angestellte entlassen oder Lohnzahlungen ausgesetzt.

DAS: Was würden Sie sich von der internationalen Gemeinschaft in dieser Situation wünschen?

NO: Covid-19 hat die Fragilität nicht nur unseres Gesundheitssystems offengelegt. Auf globaler Ebene sind die Gesundheitssysteme einer Pandemie nicht gewachsen. Es braucht daher deutlich größere Investitionen in die Basisgesundheitsversorgung, nicht in prestigeträchtige Infrastrukturprojekte.

Die jetzige globale Gesundheitskrise zeigt, in welchem Ausmaß wir voneinander abhängig sind. Sofern wir nicht in der Lage sind ein belastbares, starkes und globales Gesundheitssystem aufzubauen, welches auf eine solche globale

Krise reagieren kann, werden ähnliche Krisen in der Zukunft wieder auftreten, und sie wird viele Menschenleben kosten. Die internationale Gemeinschaft muss dabei auch erkennen, dass die Gesundheit von allen Menschen gleich wichtig ist: Die Gesundheit von Menschen in Uganda ist genauso wichtig wie die Gesundheit von Menschen in Berlin oder München oder in anderen Teilen der Welt.

Ich denke auch, dass wir diese Situation nicht politisch instrumentalisieren sollten. Die Reaktion der USA, die Zahlungen an die WHO einzustellen und somit gegen China auszuteilen, bedient nur eigennützige und kurzweilige Interessen und dient auf lange Sicht nicht dem Wohl der Gemeinschaft. Wir müssen uns künftig stärker mit der Frage der globalen Ungerechtigkeiten auseinandersetzen. Die Armen, die Schwachen, die Benachteiligten sind jene, die am stärksten unter Covid-19 leiden. Sogar in Ländern wie den USA ist es die schwarze Community, die am meisten leidet.

Die internationale Gemeinschaft sollte zudem in die Stärkung der WHO investieren, die sich als globale Körperschaft mit Pandemien wie dieser beschäftigt. Sofern wir dies nicht tun, werden Pandemien wie Covid-19 unser Leben auch in Zukunft in einem nie dagewesenen Ausmaß beeinträchtigen.

Weitere Quellen:

- [African Development Bank \(2020\): African Development Bank Group unveils \\$10 billion Response Facility to curb COVID-19](#)
- [Africanews.com \(2020\): African officials donate salaries to COVID-19 fight: Rwanda cabinet joins list](#)
- [Aljazeera.com \(2020\): How is the coronavirus pandemic affecting elections in Africa?](#)
- [Bloomberg.com \(2020\): Kenya Shuts off Capital for 3 More Weeks](#)
- [Bloomberg.com \(2020\): South Africa Plans Curfew From May 1 as It Slowly Lifts Lockdown](#)
- [Deutsche Afrika Stiftung \(2020\): Sonderpressespiegel Covid-19 in Afrika](#)
- [Europäische Kommission \(2020\): Coronakrise: Maßnahmen der EU zur Bekämpfung der Pandemie weltweit](#)
- [IMF \(2020\): Policy Tracker, Browse by Country](#)
- [IMF \(2020\): World Bank Group and IMF mobilize partners in the fight against COVID-19 in Africa](#)
- [New Development Bank \(2020\): New Development Bank issues Coronavirus Combating Bond raising RMB 5 bln](#)